

Blattjagd: wann, wo, wie? ¹

„Warum blatten Sie denn überhaupt, wenn man den Rehbock doch auf dem Ansitz erlegen kann“, fragte mich kürzlich ein Fernseh-Redakteur bei der Vorbereitung einer Sendung über die Lockjagd. Hätte ich ihm gesagt, dass ich den Fiepton eines weiblichen Stückes ausnutze, um den liebestollen, paarungsbereiten Rehbock zu erlegen, wäre die Sendung wohl nicht zustande gekommen. Weiters hinterfragte er, warum es „Blatten“ heißt und nicht „Locken“. – 1. Teil einer informativen Serie.

KLAUS WEISSKIRCHEN

Früher gab es keine weit reichenden Kugelbüchsen und ebenfalls keine Zieloptik, wie sie heute Verwendung findet. Die Jäger waren darauf angewiesen, möglichst nah an das Wild heranzukommen. Man ahmte daher die Paarungslaute des weiblichen Rehwildes mit einem Buchen- bzw. Fliederblatt, einem Breitwegerichblatt, einem Strohalm oder einem Grashalm nach. Meist wurden Halme von der Quecke verwendet, da diese etwas stabiler sind und nicht gleich beim ersten Hineinpusten zerfleddern. Blätter sowie Stroh- und Grashalme funktionieren heute noch wie vor Jahrhunderten – wer's kann ...

Erste Blattinstrumente

Rehlocker wurden bereits im 17. Jahrhundert gefertigt, meist aus Naturmaterialien, wie zum Beispiel aus getrockneten Schilfstängeln und Schilfblättern. Aber auch Stimmzungen aus Messing und feinst getriebene Neusilberzungen wurden sehr früh verwendet. Diese nannte man auch „Klarinettenzungen“, und das hatte seinen Grund: Der Blattjäger konnte damit die unterschiedlichsten Rehlaute erzeugen.

Ab 1850 fertigten erfahrene Förster verschiedenste Instrumente, vor allem für den Eigenbedarf und eventuell für Freunde. In den Handel kamen Blatt-

instrumente zum Beispiel von den Förstern Bierl, Graeber, Engelmann, Hohenadl, Uhlenhuth und anderen. Um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts kamen auch schon die ersten pneumatischen Rehlocker zum Einsatz. Die Blattjagd war um 1900 nicht unumstritten, und in vielen Jagdzeitungen wurden heftige Diskussionen darüber geführt, ob diese Jagdart als weidmännisch anzusehen sei. Auch Friedrich von Gagern galt als Gegner der Blattjagd während der Brunft.

Der Natur freien Lauf lassen

Als ich im Alter von 16 Jahren als Jungjäger einen 80 Jahre alten und anerkannten Rehwildexperten in seinem letzten Jagdjahr begleiten durfte, legte er mir ans Herz, der Natur „freien Lauf“ zu lassen und erst nach der Rehbrunft mit dem Blatten zu beginnen sowie einen Kümmerer oder Schadbock vor der Hauptbrunft heranzublatten. Seit dieser Zeit (1960) habe ich von 1. Juli bis Ende August stets einen Rehblatter bei der Jagd mit dabei.

Am 8. Mai letzten Jahres war ich auf Fotobirsch, als eine Geiß mit einem schon recht strammen Kitz auf einem Waldweg vor mir herzog. Ich schätzte das Alter des Kitzes auf mindestens acht Tage. Der Eisprung der Geiß erfolgte in der Regel etwa 65 Tage nach

dem Setzen; in diesem Fall wäre der Eisprung also in die ersten Julitage gefallen. Kaum ein Jäger denkt zu diesem Zeitpunkt aber schon an die Brunft, nicht wahr? Vor einigen Jahren hatte ich wiederum am 18. August ein sehr schwaches Schmalreh vor mir, welches Minuten später von einem Jahrling beschlagen wurde.

Der Markt bietet eine ganze Reihe von Rehrufen an; sie alle sind durchwegs verwendbar, so der Jäger diese Instrumente auch beherrscht. Bis zur Jahrtausendwende bevorzugte ich Rehrufe mit Stimmzungen (etwa von Buttolo, Reitmayr, Demmel oder den eigenen). Hierbei kann man mit den Lippen und dem Zeigefinger die unterschiedlichsten Rufe hervorbringen: vom Fiep, Kitzfiep, Fiep-Piu über den Sprengfiep bis hin zum Angstgeschrei.

Wann blatten?

Ab der ersten Augustwoche bis Mitte August blatte ich in der Regel am erfolgreichsten. Im Gebirge verschiebt sich die Brunft erfahrungsgemäß etwas nach hinten. Davor zu blatten ist wenig sinnvoll, zumal das Geschlechterverhältnis in den meisten Revieren nicht ausgeglichen ist. Wenn ein Bock drei oder vier weibliche Stücke „bedienen“ muss, wird er kaum aufs Blatten springen, weil er zu geschäftig ist. Zwischen 8.30 und 9 Uhr sowie zwischen 11 und



Um beim Blatten erfolgreich zu sein, spielen zahlreiche Faktoren eine Rolle: der richtige Zeitpunkt, gute Tarnung, Aufmerksamkeit und möglichst keine „schiefen“ Töne ...



13 Uhr hatte ich bislang die besten Erfolge. Auch nachmittags gegen 17 Uhr sprang schon so mancher Bock. Andere Autoren bestreiten den besten Erfolg in der Mittagszeit. Jeder hat aber seine eigenen Erfahrungen und Blattmethoden. Da ich den Nässe-Rhythmus des Rehwildes ausnutze, sind die zuvor genannten Uhrzeiten für mich die optimalsten.

Wo blatten?

Ein Bock springt bekanntlich lieber vom Hellen ins Dunkle, also vom Feld in den Wald. Wo gute Äsung vorhanden ist, halten sich gerne Geißen mit ihren Kitzen auf, und wo sich diese aufhalten, sind auch die Böcke nicht weit. Dort sucht man sich eine Ansitzleiter oder einen Schirm. Der beste Platz nutzt jedoch nichts, wenn der Wind nicht passt. Dieser gilt bekanntlich als größter Störfaktor. Gelingt der Fiepton einmal nicht einwandfrei, zieht dies weniger Konsequenzen nach sich, als wenn ein Bock den Fiepton mit menschlicher Wittrung in Zusammenhang bringt – dann ist der Bock verblattet.

In vielen Feld- bzw. Waldrevieren wird Mais angebaut. Zunehmend erleben wir dort eine „stille“ Brunft, da man das Brunftgeschehen zwischen den Maisstängeln nicht zu erkennen vermag. Einen Bock aus einem Mais-



feld herauszulocken ist ein äußerst schwieriges Unterfangen, da sich das Rehwild dort äußerst sicher fühlt. Bei normalem Fiepen springen meist junge Böcke, vor allem ab Mitte Juli.

Wie blatten?

Der Rufjäger erzeugt drei bis vier zarte Fieptöne und sendet diese in verschiedene Himmelsrichtungen. Man sollte dabei stets darauf achten, einen leicht abfallenden Fiepton zu erzeugen – kein „Fieee“ oder „Pieee“, sondern ein leichtes „Piu“. Zwischen den einzelnen Tönen ist es ratsam, tief durchzuatmen und dann den nächsten „Piu“-Ton zu erzeugen. Man versetzt sich einfach in die Lage einer fiependen Geiß: Diese zieht auch in der Natur suchend

umher und muss atmen und fiepen. Nach dem Fiep wartet man etwa zehn Minuten. Mit dieser Methode kann man den im Frühsommer möglicherweise durch die Lappen gegangenen Knöpfler vor die Büchse bekommen, da dieser in der Regel ohne Geiß ist und von den anderen Böcken hin und her gejagt wird. Aber: Sein Hormonspiegel ist genauso gestiegen wie jener der älteren Böcke. Aus diesem Grund reagiert er als Erster auf die zuvor genannten Fieptöne. Wie schon erwähnt, der Profi beginnt erst ab der zweiten Augustwoche mit dem Blatten ...

In der August-Ausgabe lesen Sie über das erfolgreiche Blatten, die richtige Ausrüstung sowie das schnelle und sichere Ansprechen.